

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 3 (1927-1928)
Heft: 3: 7

Artikel: Die Häuser sind um der Menschen Willen da : zwei anregende Lösungen des Wohnungsproblems
Autor: Guggenbühl, Walter / Rikli, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE HÄUSER SIND UM DER MENSCHEN WILLEN DA

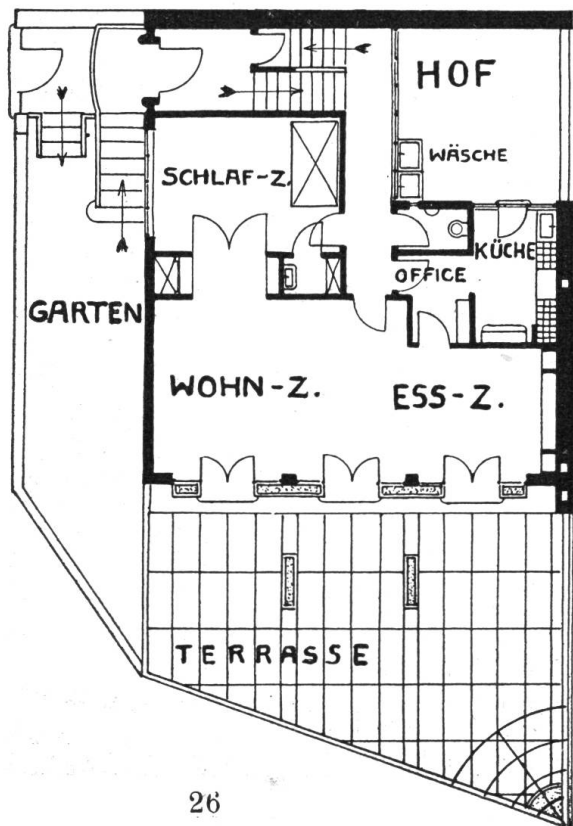
Zwei anregende Lösungen
des Wohnungsproblems

I.

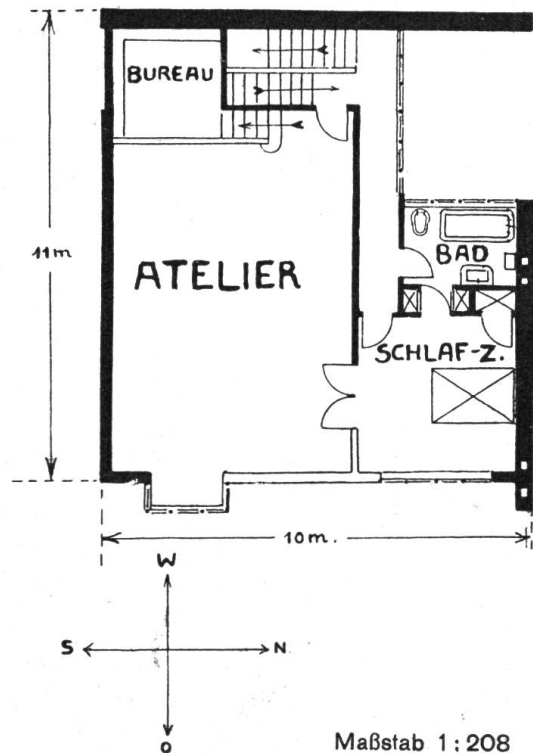
Das Haus von
Walter Guggenbühl
Paris



Ich habe mir nicht deshalb ein modernes Haus bauen lassen, weil ich einen neuen Stil oder gar eine Mode unterstützen wollte, sondern, weil meiner Ansicht nach die moderne Architektur der heutigen Lebensart am besten entspricht. « Ein herrschaftliches Haus », « un appartement riche », wäre mir unsympathisch. Ich will eine angenehme, nicht eine pompöse Wohnung. Verzierungen, ob Renaissance, Queen Anne oder Wienerwerkstätte wirken auf mich anöden und tyrannisch. Ich wollte aber auch nicht ein heimeliges Haus. Dieses Gefühl, « in seinen vier Mauern geborgen zu sein », wirkt oft verzweifelt ähnlich einem Gefühl von Gefangenschaft. Im modernen Hause treten Luft, Licht und Umgebung ins Haus hinein. Ich habe hier nie den Eindruck, von der übrigen Welt abgeschlossen zu sein, im Gegenteil, ich fühle mich mit ihr verbunden. Ein Gefühl von Enge ist gar nicht möglich.

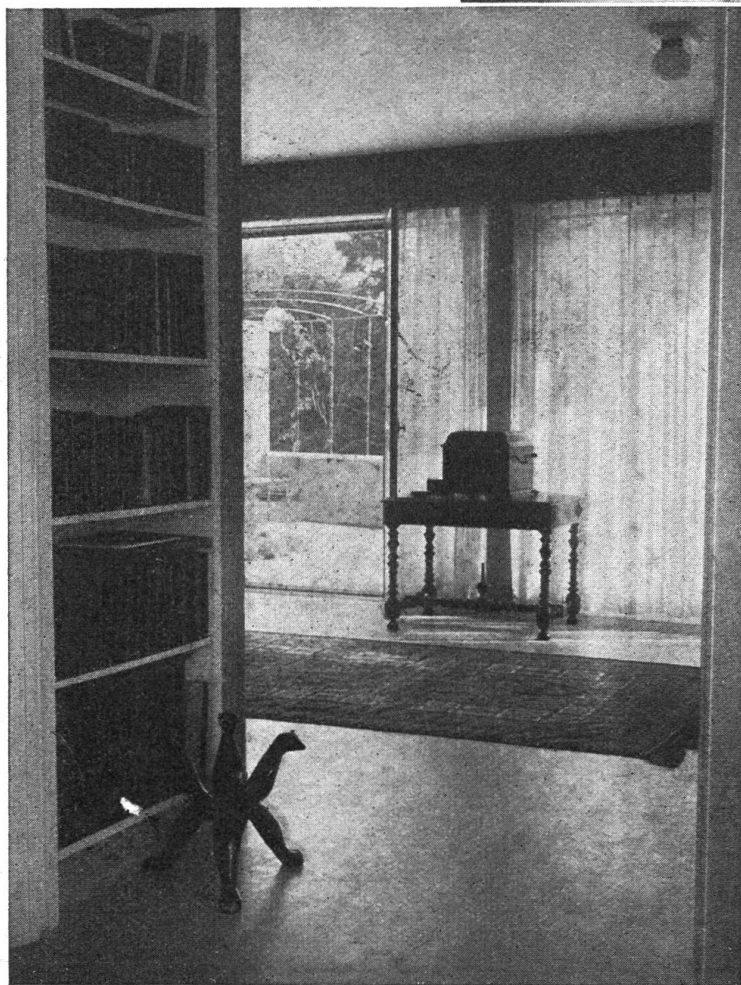


Das Haus steht in Paris. Es ist ein Eckhaus, eine Fassade geht auf den Park Montsouris, die andere auf ein kleines Strässchen. Der Architekt ist André Lurçat, der Bruder des Malers Lurçat. Das Terrain war etwa 3 m höher gelegen als die Strasse. Da das Abführen der Erde sehr kostspielig ist in Paris, wurde nur die Böschung unter der Terrasse abgetragen. Zu unterst ist die Automobilgarage, darüber ein Mädchenzimmer, Vorratsraum, Kohlenraum, Zentralheizung. Dank der grossen Terrasse vor dem Wohn- und Esszimmer hat man den Eindruck, im Parke selbst zu wohnen, da man die Strasse nicht mehr sieht. Die Treppen, die Küche und das Badzimmer werden von einem Hof aus beleuchtet, der für Küchenarbeiten grosse Dienste leistet. Pfeiler und Böden sind aus armiertem Beton, die Brandmauern aus Bruchsteinen, die Aussenmauern aus Schlackenholzziegeln.



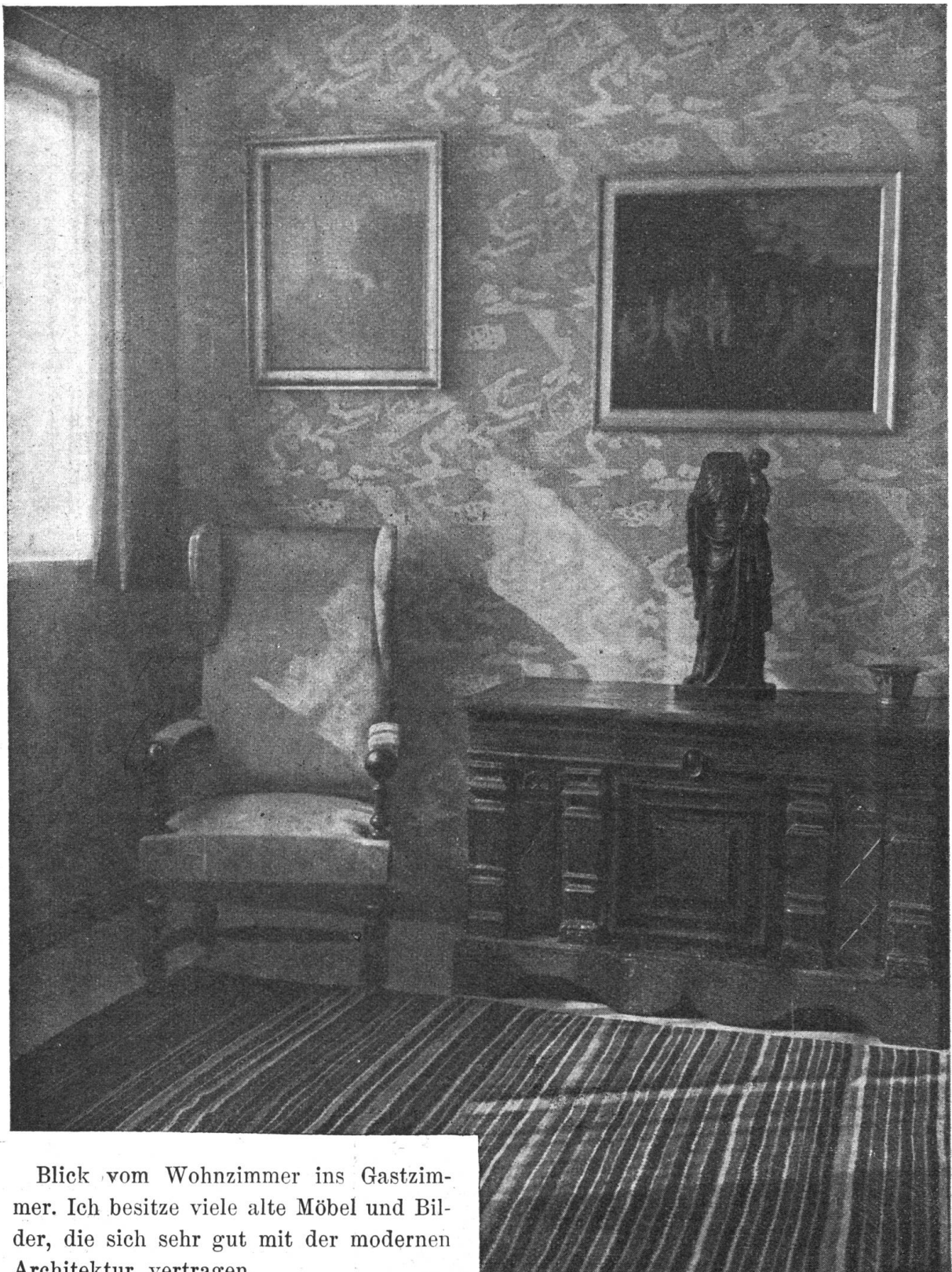
Im ersten Stock sind das grosse Atelier (Höhe 4,35 m), das Schlafzimmer und das Bad (Höhe 2,60 m). Darüber ein Turn- und Sportplatz mit Dusche, eingeschlossen von Mauern, aber nicht gedeckt. Ein Treppe höher, also auf dem Atelier, ist der Dachgarten mit prachtvollem Blick auf den Park und das Häusermeer von Paris.

Rechts: Blick vom Freilichtturm ins Atelier. Das Nordlicht des Ateliers wird von diesem Turmraum aus gewonnen.



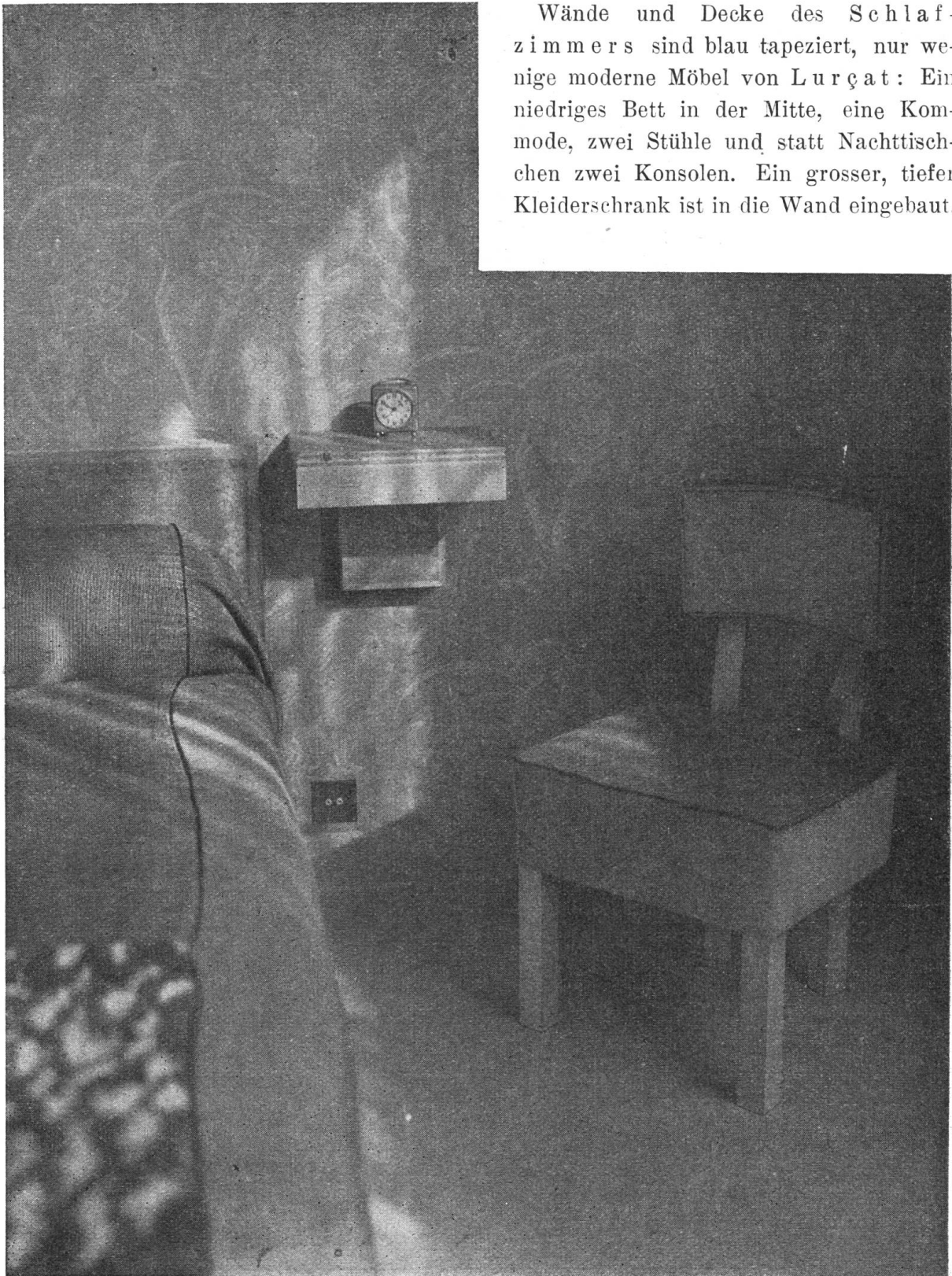
Links: Blick vom Gastzimmer durch das Wohnzimmer. Das Gastzimmer ist abschliessbar durch eine Doppeltüre und bildet mit dem Ess- und Wohnzimmer einen weitläufigen Raum.

Die Böden aus Korkzement bilden eine fugenlose, schwellenlose Fläche mit Hohlkehlen an den Wänden. Solche Böden kosten nur die Hälfte von Parkett und sind so einfach zu reinigen wie Linoleum.



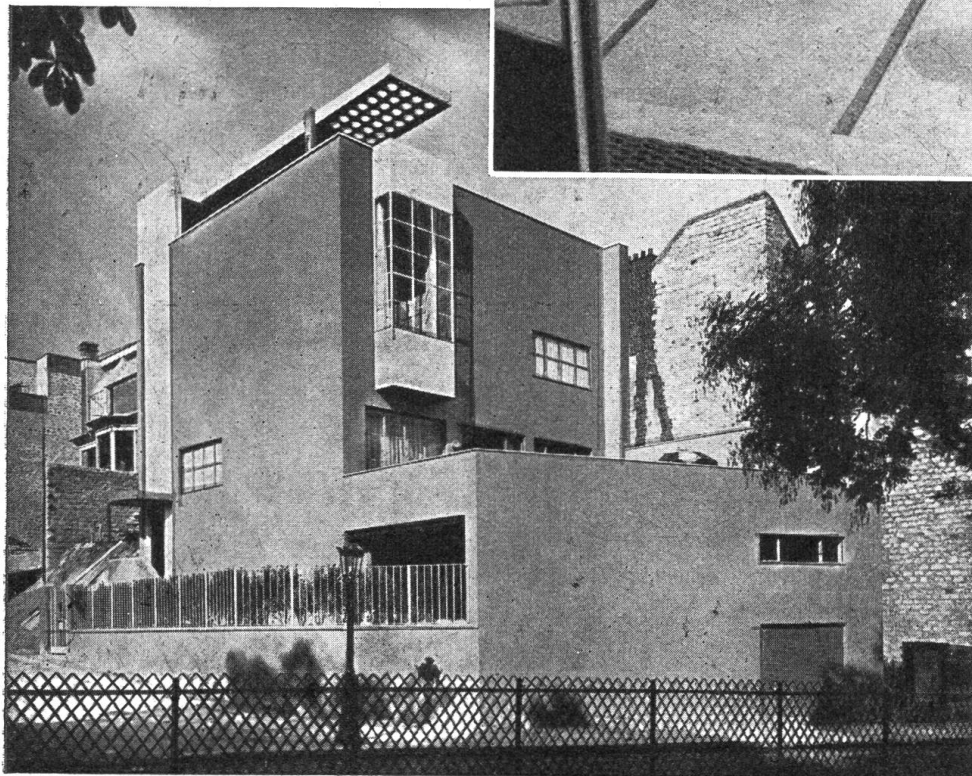
Blick vom Wohnzimmer ins Gastzimmer. Ich besitze viele alte Möbel und Bilder, die sich sehr gut mit der modernen Architektur vertragen.

Wände und Decke des Schlafzimmers sind blau tapeziert, nur wenige moderne Möbel von Lurçat: Ein niedriges Bett in der Mitte, eine Kommode, zwei Stühle und statt Nachttischchen zwei Konsolen. Ein grosser, tiefer Kleiderschrank ist in die Wand eingebaut.



Drei Doppeltüren aus Glas trennen (oder vielmehr verbinden) Wohn- und Esszimmer mit der Terrasse. Die Terrasse mit Blumen und Pflanzen (in Zementtrögen) verbindet mit dem Park. Durch die grosse Fensterwand fliesst Licht und Sonne. Die grosse Terrasse (ca. 50 m²) nützt mehr als ein Garten. Bis spät im November gibt es Tage, an denen man noch im Freien essen kann. Dadurch, dass die Terrasse so leicht zugänglich ist, lebt man mehr im Freien als irgendwo in einem Ferienhaus.

Der Hauptvorteil des neuen Wohnens scheint mir der: Man ist viel fröhlicher.



Unten an der Ostfront Garage, darüber Fenster von Mädchenzimmer. Links oben Atelierfenster, rechts oben Schlafzimmerfenster. Das Fenster an der Südwand ist das Wohnzimmerfenster.

II. Das Haus von Herbert Rikli in Merligen



Unser Chalet in Merligen am Thunersee kommt uns jährlich auf höchstens 1100 Franken Zins, also billiger als eine entsprechende Mietwohnung, nach folgender Berechnung:

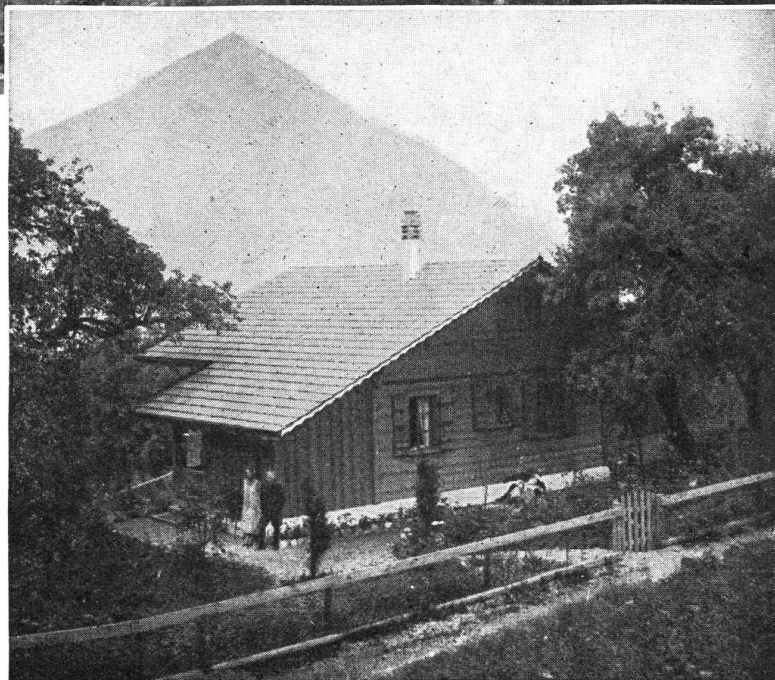
Kosten des Hauses mit allen Einrichtungen (sanitäre und elektrische Anlagen, Licht- und Kochstrom, Boiler, Apfelhurden, Etagieren usw.) Fr. 13,300

Umgebungsarbeiten (Wege, Bö-

schung, Kompostgrube) usw. Fr. 560

Umzäunung von 815 m² Land samt Erstellung einer hübschen Eingangspforte . . . » 320

Übertrag Fr. 14,180



Übertrag Fr. 14,180

Wasserleitung » 620

Grundstück » 2,700

Diverses » 500

Total 18,000

Das entspricht einem jährlichen Zinsaufwand von Fr. 900. Rechnen wir noch für Steuern, Wasserzins und Reparaturen Fr. 200, so kommen wir auf rund 1100 Franken.

Ersteller des Hauses ist die Baufirma Rudolf Tschanz in Sigriswil.

Die Finanzierung ging folgendermassen vor sich: Bauland und Anzahlung beliefen sich auf Fr. 6000. Von Freunden und Kollegen erhielten wir eine erste Hypothek à 5 % von Fr. 10,000. Von brüderlicher Seite als 2. Hypothek Fr. 2000.

Als wir bekanntgaben, dass wir ein Holzhaus bauen wollten, wurden wir von verschiedenen Freunden gewarnt. Es scheint, dass gegen Holzhäuser ein starkes Vorurteil besteht. «Sie werden im Sommer heiss und im Winter kalt haben», warnte man uns. Trotzdem wir keine Zentralheizung haben, hatten wir infolge guter Verschalung und Isolierung (Haus-

wände mit Verschalung und Täfer sind 20 cm dick) auch im Winter nie unter der Kälte zu leiden.

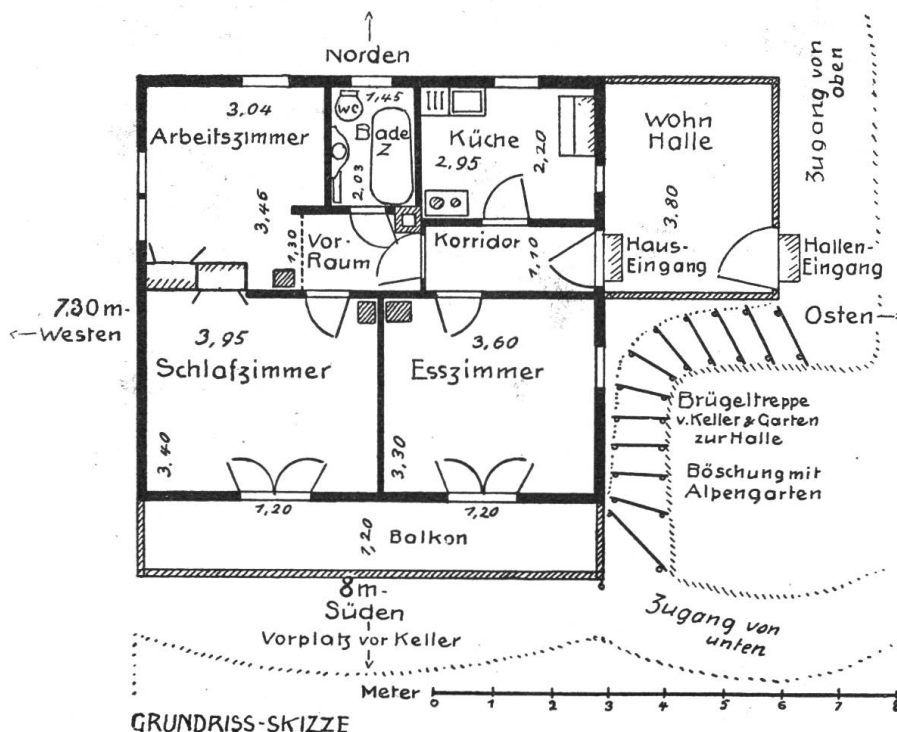
Unser Haus misst im Grundriss 8 m auf 7,30 m und enthält ein Esszimmer, ein Schlafzimmer mit eingebautem Schrank und ein Arbeitszimmer. Die Zimmerhöhe ist 2,48 m. Das Arbeitszimmer kann natürlich auch als zweites Schlafzimmer verwendet werden. Es wäre darin bequem Raum für zwei Betten.

Die Küche mit Boiler ist verhältnismässig klein, 2,95 m auf 2,20 m, ebenso das Badzimmer, in dem sich auch das Kloset befindet (1,45 × 2,03 m). Aber gerade diese kleine Küche hat sich im Sinne des vereinfachten Haushalts als sehr praktisch erwiesen.

Der ganzen Südfront nach läuft ein sehr praktischer Balkon, von dem aus wir eine prachtvolle Aussicht geniessen.

Zwei grosse Keller befinden sich im Erdgeschoss. Oben ist ein grosser heller Estrich, vom Vorraum aus mit einer kleinen Treppe erreichbar.

Wohl das gelungenste an unserm Häuschen ist die nach Süden geöffnete, windgeschützte, helle und hohe Wohnhalle. Sie ist unser Besucher Freude. Im Sommer gibt es keinen angenehmeren Aufenthaltsort. Man ist wie im Freien und doch von allen Seiten geschützt. Die 3 m breite und 3,80 m lange Wohnhalle ist an der Ostseite angebracht und durch eine Dachverlängerung gedeckt. Der Eingang zum Hause





Blick in die offene Wohnhalle

führt durch diese Wohnhalle. Auf der umstehenden Photographie des Hauses sieht man die Wohnhalle auf dem obern Bilde rechts zu äusserst, auf dem untern Bilde links zu äusserst. Die Idee dieser Wohnhalle wurde in etwas modifizierter Form von den Berner Oberländer-Bauernhäusern übernommen. Es ist eine Konstruktion, die in besonders glücklicher Weise unserm etwas rauhen Klima Rechnung trägt. Unsere Wohnhalle ist durch ein kleines Fensterchen (Passe-plats) mit der Küche verbunden, da wir den ganzen Sommer über dort essen.

Unser Häuschen ist kein Beispiel moderner Architektur und doch ist auch hier alles Unnötige vermieden. Gestrichen sind nur die Brandmauern, sonst ist innen

und aussen alles Naturholzfarbe. Die Tönung wurde der Zeit und der Sonne überlassen, ein Verfahren, das nicht nur sehr billig ist, sondern auch sehr schöne Resultate hervorbringt.

Es wird manche Leser interessieren, zu erfahren, dass sich Chalets überall ohne erhebliche Mehrkosten herstellen lassen, da die ganze Holzkonstruktion mit Lastautos vom Baugeschäft auf den Bauplatz geführt wird und dort dem bereits vorhandenen Mauerwerk eingefügt wird. So wurde in unserm Falle das ganze Holzwerk morgens um 7 Uhr in Sigriswil verladen, und abends um 6 Uhr war unser Heim in Merligen bereits unter Dach.

Dieses ist der 4. Artikel einer Serie über moderne Wohnungsprobleme. Ein weiterer folgt in einer der nächsten Nummern.